

Internationale und europäische Forschung im Universitätsarchiv Leipzig

Dr. Jens Blecher, Universitätsarchiv Leipzig

Die Universität in Leipzig ist eine der ältesten europäischen Universitäten. 1409 wurde sie von Prager Magister und Scholaren mit einem besonderen Anliegen gegründet. Nach einem heftigen Streit zwischen den Nationalitäten, wollten die Prager Exilanten in Leipzig eine Musteruniversität errichten. Die völlige Gleichberechtigung aller europäischen Landsmannschaften innerhalb der Universität war das erstrebte Ziel der Neugründung.

	Schlesien Polen Preußen Böhmen Mähren Ungarn Litauen Rußland		Franken Bayern Schwaben Österreich Schweiz Rheinland Hessen Westfalen Frankreich Italien Spanien England Schottland Irland
<h2>Universität Leipzig, 1409 bis 1830</h2> <h3>Einzugsgebiete der vier Nationen</h3>			
	Kurkreis Sachsen Brandenburg Norddeutschland Skandinavien baltische Länder		Sachsen Thüringen

Das erste Leipziger Universitätsstatut vom Dezember 1409 definierte die vier *nationes*, die nach der Windrose geordneten landsmannschaftlichen Korporationen, als Zentrum der Universität, die Fakultäten und Kollegien waren eher nachgeordnete Instanzen für den Lehrbetrieb.¹

Dieses Grundprinzip, *de paritate nationum*,² sorgte für die überregionale Attraktivität der Universität Leipzig: neben den Einheimischen waren Fremde und Ausländer in der akademischen Gemeinschaft

¹ In der Universität Prag war im Frühjahr 1409 durch politische Einflussnahme des Königs ein schon lange schwelender Streit zwischen der böhmischen und den anderen drei Nationen eskaliert, worauf die Nichtböhmern zunächst in Leipzig Exil suchten und dort schließlich eine neue Universität gründeten.

immer willkommen. Ein Beispiel dafür ist Johann Rhagius, der um 1457 in Sommerfeld als Sohn des Matthias Rak geboren wurde. Im Mai 1491 nahm er unter der latinisierten Namensform Iohannes Aesticampianus ein Studium in Krakau auf, das er mit dem Baccalaureat, wahrscheinlich sogar mit dem Magistertitel beendete. 1499 ging er über Wien nach Bologna, um seine Studien fortzusetzen. Dort freundete er sich mit Jakob Questenberg (1460-1527) an, der in Rom lebte und durch dessen Vermittlung er wohl in den Genuss einer besonderen Ehrung kam. Um das Jahr 1500 erhielt er vom Papst seine Ernennung zum gekrönten Dichter, zum *poetus laureatus*. Diese direkt aus der päpstlichen Hand empfangene Gnadenerweisung bedeutete zu jener Zeit eine besondere Auszeichnung. Damit war unter anderem das Recht verbunden, an jeder Universität eigene Lehrveranstaltungen, außerhalb der akademischen Hierarchie, anbieten zu dürfen. 1507 kam Aesticampianus aus Frankfurt/Oder nach Leipzig und begann in der Universität zu lehren. Schon ein knappes Jahr später befand er sich in einem heftigen Streit mit der Artistenfakultät um die von ihm befürwortete Neuübersetzung der Schriften von Aristoteles. Aesticampianus, der sich 1511 mit einer scharfen Abschiedsrede von seinen Kollegen distanzierte, ging danach frohen Herzens nach Rom. Dort promovierte er zum Doktor der Theologie, lehrte anschließend in Paris und erhielt als 60jähriger noch eine Professur in Wittenberg angeboten. Im freundschaftlichen Verbund mit den Reformatoren um Martin Luther und Philipp Melanchthon konnte er an der Leucorea bis zu seinem Tod im Jahre 1520 erfolgreich und hochgeachtet wirken.³

Die mittelalterliche *universitas* war, trotz allem Streit, zunächst eine Gemeinschaft von hoch Gebildeten. Die akademischen Grade, wo auch immer sie erworben waren, wurden überall anerkannt und sorgten innerhalb der Lehrgemeinschaften für regelmäßigen Personaltausch und neue geistige Impulse. Den *academicis*, den *magistri et doctores*, standen innerhalb dieses Kreises alle Ämter, Privilegien oder Pfründe der Universität nach zumeist geheimen Wahlverfahren gleichberechtigt zu.

Diese Verhältnisse änderten sich 1830 durch den Eingriff des sächsischen Staates faktisch über Nacht.⁴ Die vom Staat ernannten und besoldeten Professoren galten nun als Träger der *universitas literarum*, ihnen wurde die Verwaltung der Amtsgeschäfte kraft nationalstaatlicher Hoheitssetzung im akademischen Senat und in den Fakultäten zugeschrieben. Nur die ordentlichen Professoren besaßen fortan das aktive und passive Wahlrecht für Dekanat und Rektorat.

² Bünz, Enno: Gründung und Entfaltung. Die spätmittelalterliche Universität Leipzig 1409–1539, in: Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Band 1, Spätes Mittelalter und Frühe Neuzeit 1409–1830/31, Leipzig 2009, S. 78.

³ Blecher, Jens: Aesticampian, in: Jubiläen 2007. Personen und Ereignisse, Leipzig 2007, S. 113-116.

⁴ Zwahr, Hartmut: Im Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft. Von der Universitätsreform bis zur Reichsgründung 1830/31–1871, in: Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Band 2, Das neunzehnte Jahrhundert 1830/31–1909, Leipzig 2010, S. 23 „... nunmehr haben Allerhöchst dieselben die, in Gemäßheit der Fundations-Urkunde vom Jahre 1409, bestandene Theilung der akademischen Lehrer nach Vier Nationen mit allen ihren in die Universitätsverfassung eingreifenden Folgen gänzlich aufzuheben und zu bestimmen geruhet: daß künftig der jedesmalige Rector und die vier Facultäten als der Mittelpunct der Universitäts-Verfassung anzusehen sind.“

Bis heute ist diese Reform ein Ereignis, das die Universität Leipzig mit Schweigen übergeht, es gibt keinerlei Erinnerungskultur in Bezug auf diese erzwungene Verstaatlichung und verordnete Nationalisierung.

Immerhin wurde es der Universität Leipzig nun selbst in die Hand gegeben, ihre innere Ordnung neu zu definieren und sie an die bürgerliche Arbeits- und Leistungswelt anzupassen. Als neuer Rektor wurde der Philosoph Krug im Mai 1830 vom Staat für ein Jahr in das Amt eingesetzt. Die meisten Universitätsangehörigen schwankten zwischen Ablehnung, Zweifel und Anpassung. Doch Krug avancierte bald zum Hoffnungsträger, ihm gelang es, den schmalen Grat zwischen Besitzstandswahrung und Veränderungsbereitschaft zu beschreiten. Der neue Rektor war ein durchaus lebensüchtiger Mann, als Rittmeister in den Befreiungskriegen, als Abgeordneter im Sächsischen Landtag war er beliebt und erfahren. Vor allem verfügte er über die notwendige geistige Flexibilität, um die nach seiner Ansicht lange überfälligen Veränderungen umzusetzen. Dabei war ihm der Zweifel über den einzuschlagenden Modernisierungsweg durchaus willkommen. Als Philosoph hatte er sich schon mit den positiven Elementen der menschlichen Willensfindung in einer sich ändernden Umwelt und Gesellschaft beschäftigt. 1829 schrieb er dazu: „Zweifel (*dubicatio*) bedeutet der Abstammung nach (von zwei und Fall) einen Zustand, wo uns zwei Fälle als Möglichkeiten zu urtheilen oder zu handeln gegeben sind und wir nicht wissen, für welchen wir uns entscheiden sollen. Erst der Zweifel „... treibt uns zum fortgesetzten Nachdenken an, bedingt also die Entwicklung und Ausbildung unserer Denkkraft.“⁵

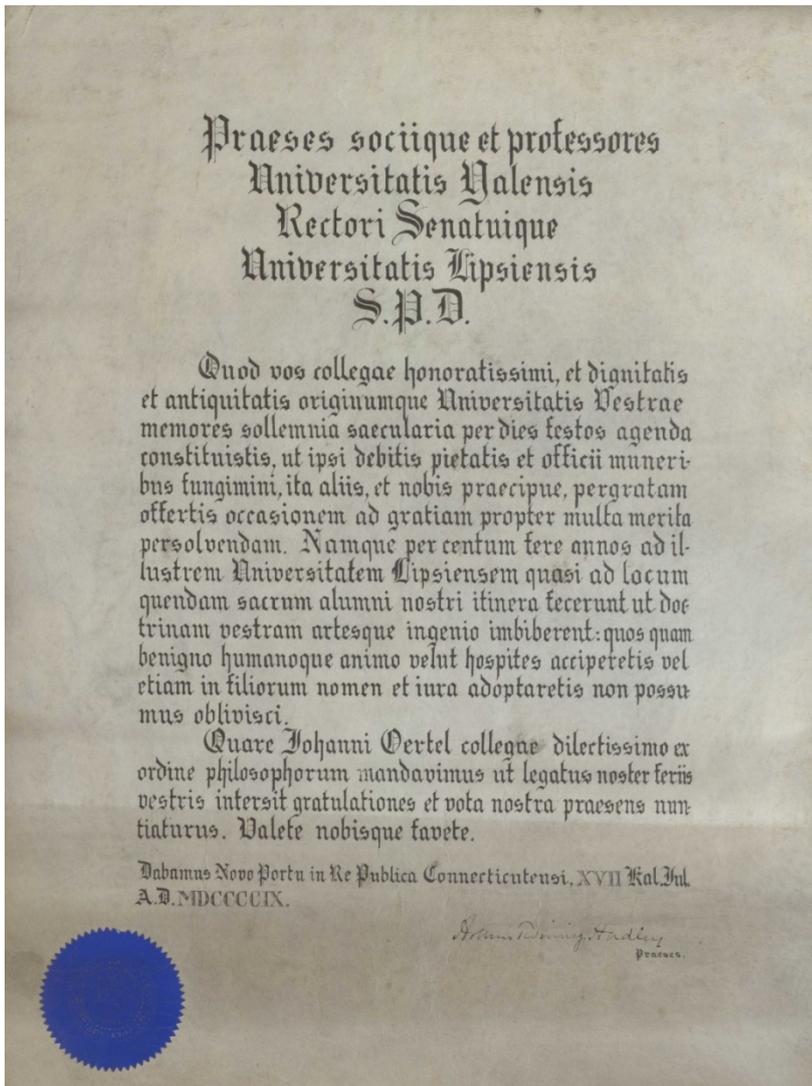
Der Staat hatte mit harter Hand den Umbau der mittelalterlichen Universität zu einer nationalen Bildungseinrichtung befohlen. Auf der anderen Seite gab der regulierende Staat nun Geld für neue Professuren, unterzog die Universität regelmäßig einer baulichen Modernisierungskur und förderte, aus der Konkurrenzsituation mit Preußen heraus, wohlwollend ihre verbliebene Selbstverwaltung zugunsten des wissenschaftlichen Fortschritts.

Von den im wilhelminischen Kaiserreich zwischen 1870 und 1914 neu berufenen ordentlichen Professuren (151), stammen weniger als ein Drittel (50) aus Leipzig.⁶ Naturgemäß gehen die meisten Rufe an Professoren aus dem deutschsprachigen Mitteleuropa, aber auch im fremdsprachigen Ausland werden Dozenten gesucht und gefunden. Fast alle diese Berufungen sollten sich für Leipzig als besonders er-

⁵ Krug, Traugott: Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften nebst ihrer Literatur und Geschichte (Krug's encyclopädisch-philosophisches Lexikon), 4. Band St bis Z, Leipzig 1829, S 567: „Denn er treibt uns zum fortgesetzten Nachdenken an, bedingt also die Entwicklung und Ausbildung unserer Denkkraft.“

⁶ Die ernannten außeretatmäßigen ordentlichen Professoren (16) und ordentlichen Honorarprofessoren (5) stammen allerdings alle aus Leipzig, jedoch stehen sie weder in der akademischen noch in der wissenschaftlichen Verantwortung mit den etatmäßigen Ordinarien auf der gleichen Stufe.

folgreich erweisen: aus Zürich kam der Psychologe Wilhelm Wundt,⁷ aus Riga der Chemiker Wilhelm Ostwald,⁸ aus Kopenhagen der Theologe Franz Buhl⁹ und aus Oslo der Mathematiker Sophus Lie.¹⁰ Den klugen Köpfen folgten die wissbegierigen Studenten nach: die Studentenschaft wurde nicht nur immer größer, sondern zugleich internationaler. Um die Jahrhundertwende von 1900 studieren rund 500 ausländische Kommilitonen in Leipzig. Bis zum Vorabend des Ersten Weltkrieges gibt es ein positives Wachstum, sodass sich schließlich fast 700 studierende Ausländer an der Universität aufhalten. Die Leipziger Ausländerquote liegt damit bei gut 12 Prozent, während an den meisten anderen Hochschulen im Deutschen Reich deutlich weniger Ausländer in den Hörsälen sitzen.¹¹



Lateinische Grußadresse der Universität Yale /USA zur 500-Jahrfeier der Universität Leipzig 1909¹²

⁷ 1832-1920, in Leipzig seit 1875 Prof. für Psychologie.

⁸ 1853-1932, in Leipzig seit 1887 Prof. für Chemie.

⁹ 1850-1932 in Leipzig seit 1890 Prof. für Theologie.

¹⁰ 1842-1899, in Leipzig seit 1886 Prof. für Mathematik.

¹¹ Jarausch, Konrad: Universität und Hochschule, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 4, S. 313–345, hier S. 314: durchschnittlich liegt der Ausländeranteil der Hochschulen im Reich bei etwa 8 Prozent.

¹² Universitätsarchiv Leipzig, Rep. 02/05/123 z 093.

Um 1900 ist die Universität Leipzig nicht nur de jure, sondern de facto eine international renommierte Hochschule, zum fünfhundertjährigen Jubiläum von 1909 lässt sie sich geschmeichelt als „Weltuniversität“ titulieren. In einem klassischen Huldigungsakt übergeben Deputierte von mehr als 160 Wissenschaftseinrichtungen aus aller Welt dem Jubiläumsrektor Karl Binding¹³ im Sommer 1909 großformatige, zumeist in klassischem Latein gehaltene Grußadressen ihrer Korporationen. Mit 17 Anschreiben waren alle großen Akademien jener Zeit vertreten.¹⁴ Weitere 122 Glückwünsche kamen von Universitäten, Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen, deren Standorte sich wie eine Perlenkette um den Globus legten: von Berlin über Budapest, Graz, Helsingfors, Charkow, Moskau, Kasan, Sydney, Adelaide (Australien), Kyoto, Tokyo, Wellington, Berkeley (Kalifornien), Minneapolis, Chicago, Philadelphia, Dublin, Edinburgh, Oxford, Paris, Bologna, Lausanne, Palermo, Leiden bis wieder zurück nach Heidelberg und München.

Der Erste Weltkrieg veränderte die internationale Gemeinschaft der Wissenschaften nachhaltig. Weit über den europäischen Kontinent hinausreichend, begreifen sich Hochschulen nun zunehmend als Kombattanten, die für die staatspolitischen Ziele ihrer Nationalstaaten im Kriegsfall eintreten.

Die im Sommer 1914 in Leipzig studierenden Engländer, Franzosen oder Russen galten bereits mit dem Kriegsausbruch innerhalb der Universität nicht mehr als Kommilitonen, sondern als „feindliche Ausländer“ und wurden damit aus der akademischen Gemeinschaft ausgeschlossen. Als der Kriegsverlauf in Folge der blutigen Materialschlachten immer mehr Leben verschlingt, werden die Töne an der Universität Leipzig nationalistischer. Im Juni 1917 entledigt sich die Philosophische Fakultät aus einem patriotischen Gefühl heraus des lateinischen Doktorgelöbnisses. Fast zeitgleich laufen im Senat ähnliche Bemühungen, dort wird im Juli 1917 durch den Rektor die „Verdeutschung der Matrikel“ zur Sprache gebracht und ebenfalls im Oktober 1917 beschlossen.¹⁵

In allen vorangehenden Kriegen bisher undenkbar, werden hohe Militärs nun zu Ehrenangehörigen der Universität erklärt. Im Oktober 1917 erhält der Infanteriegeneral und Oberbefehlshaber der 11. Armee, Cuno Liborius von Steuben (1855-1935), das philosophische Ehrendoktorat in Leipzig. Ausgelöst wurde der Leipziger Vorschlag¹⁶ durch die zuvor erfolgte Ernennung des Generals von Strantz zum Ehrendoktor in Berlin.

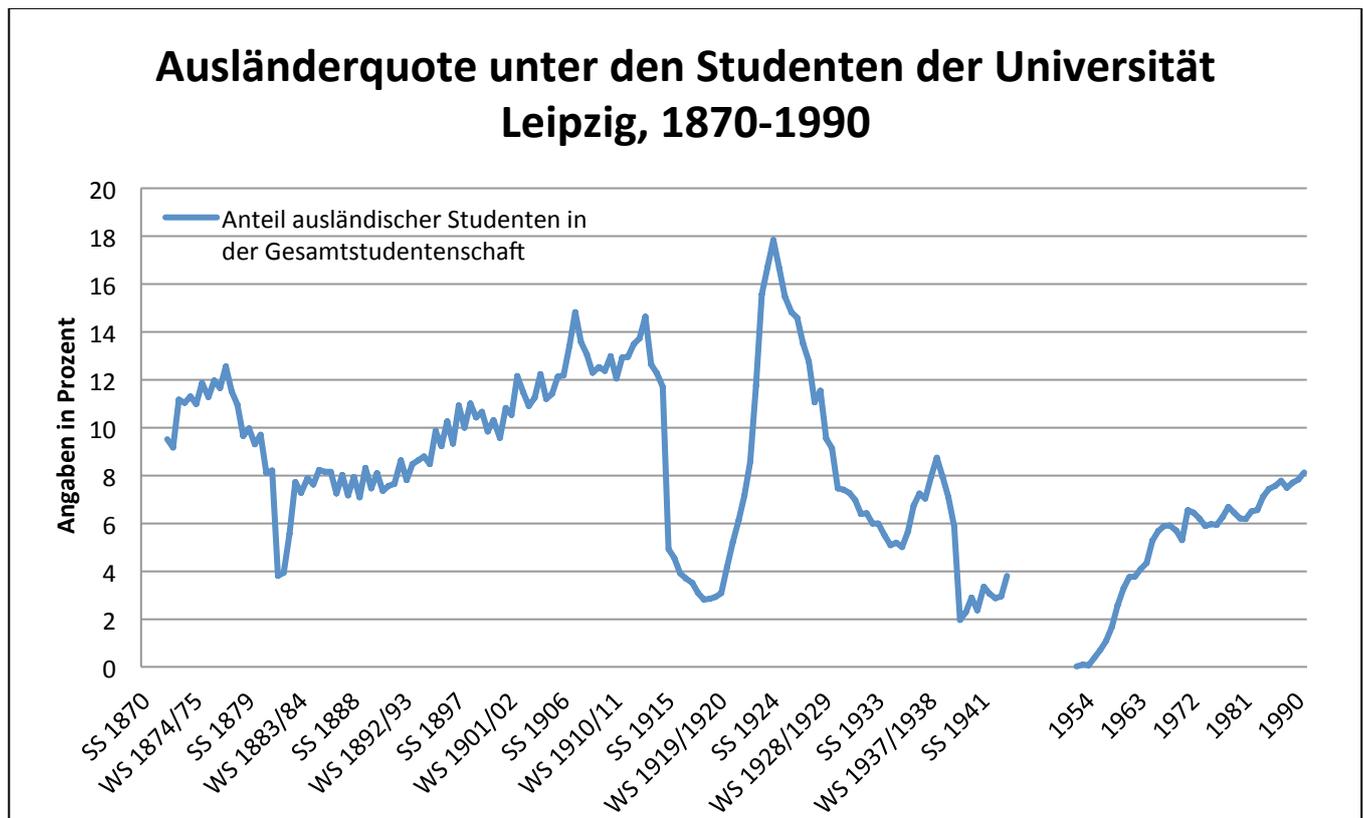
¹³ 1841–1920, in Leipzig seit 1873 Prof. für Strafrecht.

¹⁴ Die Akademien der Wissenschaften in München, Amsterdam, Oslo, Petersburg, Stockholm, Dublin, Brüssel, Wien, Kopenhagen, Göttingen, Berlin sowie die American Philosophical Society Philadelphia, die British Academy London, das Institut de France Paris, die Leopoldina Halle, die National Academy of Sciences Washington und die Royal Society London.

¹⁵ UAL, Rep. 1/16/2/A/21: Der Rektor weist auf einen Antrag der Studentenschaft auf „Verdeutschung“ von Matrikel und Diplom vom Oktober 1914 hin, dem der Senat damals nicht näher getreten sei. (Bl. 166). „Der Senat beschließt einstimmig die Verdeutschung der Matrikel herbeizuführen ...“ Beschluss vom 24. Oktober 1917 (Bl. 179.).

¹⁶ Eingereicht wurde der Antrag am 3.10.1917 von Otto Wiener (1862–1927, in Leipzig seit 1899 Prof. für Physik) und Gerhard Seeliger (1860-1921, Prof. für Geschichte), UAL, Ehrenpromotion 243, Bl. 2.

Der Waffenstillstand und die Versailler Verträge beendeten das blutige Gemetzel auf den Schlachtfeldern, doch selbst in der akademischen Welt beherrschten Feindseligkeiten und Misstrauen gegenüber den ehemaligen Gegner noch über Jahre hinweg das Binnenklima. Während deutsche Wissenschaftler, wie der Chemiker Fritz Haber,¹⁷ nun fürchten mussten, als Kriegsverbrecher vor Gericht zu stehen, dämmte die Universität Leipzig den geringen Zustrom ausländischer Studenten durch administrative Schikanen weiter ein. Bis Mitte der 1920er Jahre lagen alle Gebühren für ehemals „feindliche Ausländer“ erst beim dreifachen und schließlich sogar beim fünffachen Satz im Vergleich zu deutschen Studenten.¹⁸



Erst mit der Hyperinflation und dem deutschen Währungsverfall wurde Leipzig für ausländische Studenten wieder attraktiv. Doch als die wirtschaftlichen Verhältnisse sich mit der Einführung der Rentenmark änderten, kehrten viele Ausländer Leipzig wieder den Rücken.¹⁹ In den folgenden Jahrzehnten der NS-Diktatur, dem Zweiten Weltkrieg und der Abschottung Ostdeutschlands hinter dem Eisernen Vorhang, verlor die Universität Leipzig weitgehend ihre wissenschaftlichen Auslandsbeziehungen.

¹⁷ Der Nobelpreisträger für Chemie flüchtete 1919 als von den Alliierten gesuchter Kriegsverbrecher in die Schweiz. Haber war als Wissenschaftler maßgeblich für den deutschen Giftgaskrieg seit 1915 verantwortlich.

¹⁸ UAL, Phil.Fak. C5/51 Band 4, Bl. 60. Promotionsordnung ab 1922 gültig, ab Oktober 1922 stieg der Betrag auf das fünffache (ebenda, Bl. 63). Streichung der Sonderregelungen für Ausländer ebenda, Bl.76 ff.

¹⁹ Hehl, Ulrich von: In den Umbrüchen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Universität Leipzig vom Vorabend des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1909 bis 1945, in: Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Band 3, Das zwanzigste Jahrhundert 1909–2009, Leipzig 2010, S. 133.

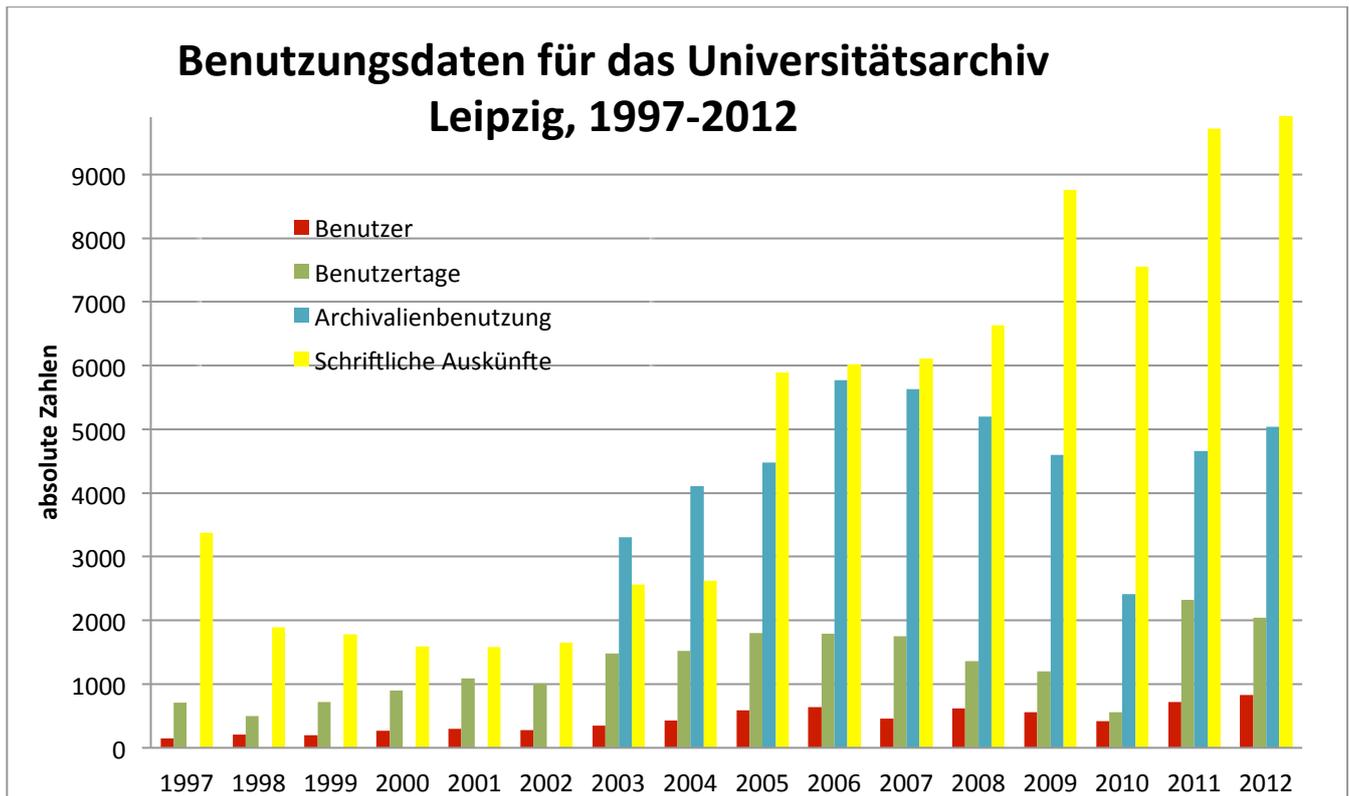
Lediglich für kurze Zeit, für rund 50 Jahre, so scheint es, war die Universität Leipzig ein attraktiver und forschungstarker Knotenpunkt in der vernetzten Wissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts. Diese Zeitepoche gilt noch heute als eine goldene Ära des wissenschaftlichen Fortschritts, in der sich viele neue Disziplinen an den Universitäten etablierten, in der Wissenschaft und Industrie in eine enge Symbiose eintraten und in der Nobelpreise den höchsten Grad des menschlichen Wissenszuwachses markierten.

Aus der Universitätsgeschichte heraus ist damit ein guter Ansatz erkennbar, um das Universitätsarchiv Leipzig als ein wichtiges Zentrum für die internationale und europäische Hochschulgeschichtsforschung benennen zu können: aber welche Aktiva und Passiva ergeben sich aus der Leipziger Universitätsgeschichte, wie können ausländische Benutzer²⁰ gewonnen werden und welche Möglichkeiten ergeben sich daraus für wissenschaftliche Projekte?

Zunächst ist die papierene Überlieferung im Universitätsarchiv Leipzig ein Produkt der Universität, welche ursprünglich von den Rektoren tatsächlich selbst verwaltet wurde. Erstmals wurde im Jahre 1934 ein Historiker mit der professionellen Verwahrung dieses historischen Schatzes betraut. Schon dieser erste Professionalisierungsschub hatte politische Ursachen: vom Rektor der selbsternannten „Grenzlanduniversität Leipzig“ war der Archivar Richard Franke beauftragt worden, eine neue Universitätsgeschichte zu erarbeiten.²¹ Dazu kam es nicht, doch Franke sorgte immerhin in den Zeiten des totalen Krieges für den Schutz der ihm anvertrauten Archivalien. Während ab 1943 im Bombenkrieg die Gebäude der Universität Leipzig zu rund 70 Prozent zerstört wurden, überstand das Historische Archiv den Krieg nahezu unbeschadet. Damit waren die Archivalien gerettet, aber auf Grund der restriktiven politisch-ideologischen Zugangskriterien in der DDR blieben sie in den nächsten Jahrzehnten für westliche Ausländer unerreichbar. Erst mit der von Leipzig ausgehenden friedlichen Revolution kehrte Ostdeutschland in die europäische Gemeinschaft zurück und das Universitätsarchiv öffnete seine Schatzkammer wieder für Jedermann.

²⁰ Im Folgenden gilt für den Begriff Benutzer folgende Definition nach Reimann, Norbert (Hrsg.): *Praktische Archivkunde*, Münster 2004, S. 318, Fachbegriffe des Archivwesens: Ein Benutzer ist eine Person, die Archivgut zu bestimmtem Forschungszweck einsieht und auswertet; Benutzung ist die Einsichtnahme in die Bestände eines Archivs nach Genehmigung eines Benutzerantrags; ein Benutzungsantrag ist ein schriftlicher Antrag natürlicher Personen in Formularform, die Entscheidung über Archiveinsicht ist ein Verwaltungsakt.

²¹ Blecher, Jens/ Wiemers, Gerald: *Das Universitätsarchiv Leipzig – Vom eisernen Kasten zur Datenschatzkammer*, in: *Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009*, Band 4/1, Fakultäten, Institute, Zentrale Einrichtungen, Leipzig 2009, S. 1495-1513.



Für das Universitätsarchiv Leipzig war der Weg zur internationalen Anerkennung als wissenschaftliche Serviceeinrichtung, selbst wenn die Universitätsgeschichte einen guten internationalen Bezug hat, langwierig und mühsam. Neben den sprachlichen Hürden gibt es über Archive und speziell über ostdeutsche Universitätsarchive, scheinbar eine Menge unrichtiger Klischees in den Köpfen potentieller Benutzer. Folgendes Beispiel mag als zeittypischer Beleg dafür gelten: Im Frühjahr 2013 wurde ein ausländischer Wissenschaftler wegen seiner Anfrage auf die Möglichkeiten der Onlinerecherche und die digitalisierten Akten hingewiesen. In seiner dankbaren Antwortmail fand sich noch der entschuldigende Satz: „Es war mir unbekannt, dass ich auch als Professor einer anderen Universität ... das Archiv benutzen kann.“²²

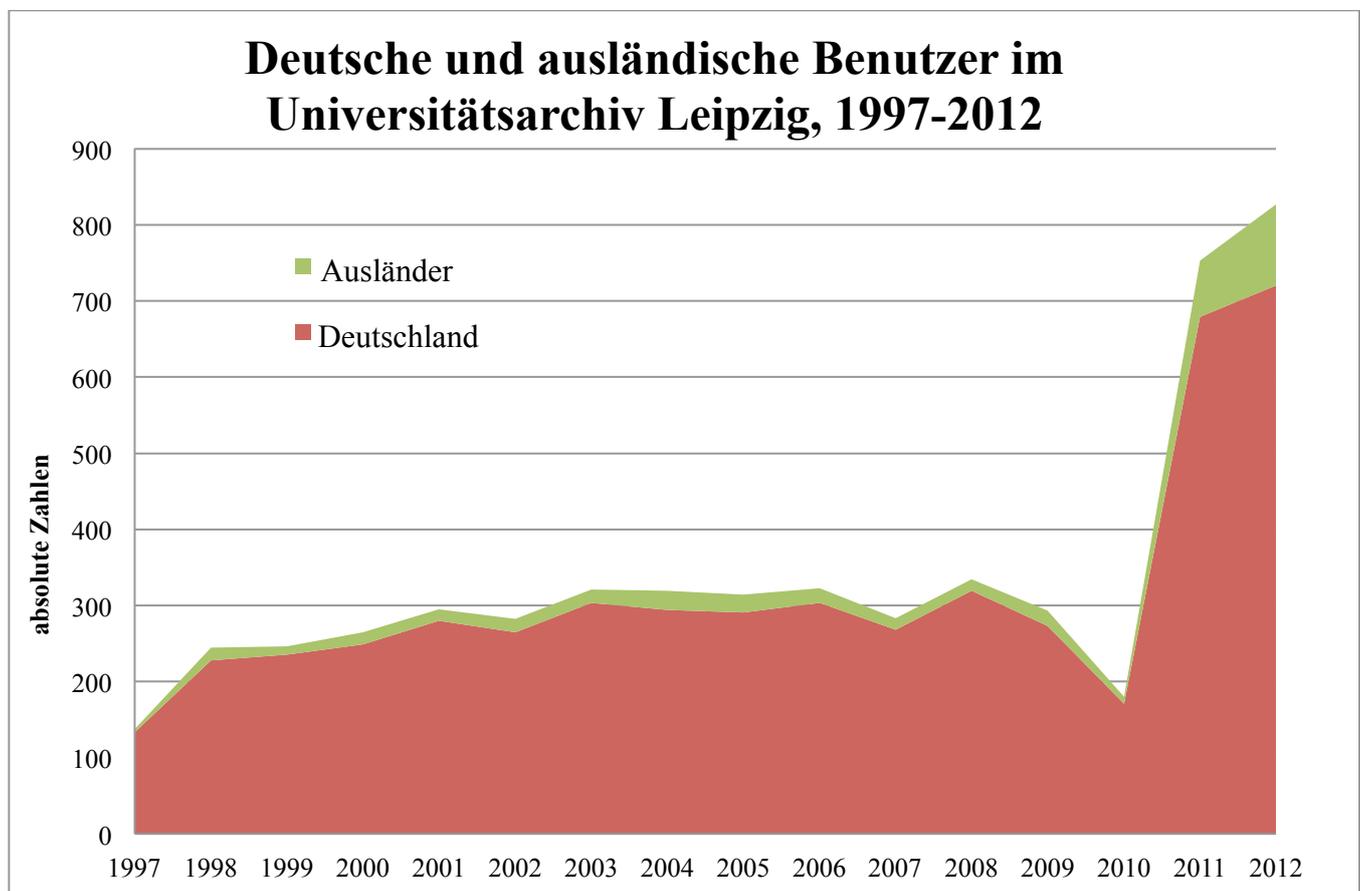
Neben den vorhandenen Archivbeständen spielt der Internationalisierungsgrad der eigenen Hochschule, die Attraktivität einer Universitätsstadt oder die verkehrstechnische Zugänglichkeit für Ausländer eine große Rolle. Innerhalb der Universität sind Wertschätzung und Akzeptanz der Universitätsleitung für die vergangenen Erfolge und Problemlagen der eigenen Hochschulgeschichte ebenso wichtig wie ein möglichst breitgefächertes Interesse für die eigene Fachgeschichte in den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen.

Einige Faktoren lassen sich aus dem Universitätsarchiv heraus selbst beeinflussen; dazu gehören die professionelle Servicebereitschaft der Archivmitarbeiter, der Abbau bürokratischer Hürden für ausländi-

²² Posteingang im Sekretariat des Universitätsarchivs Leipzig, März 2013.

sche Wissenschaftler und vor allem ein herzliches Verständnis für den fremden Gast, der sich für die Geschichte der eigenen Hochschule interessiert. Auch eigene wissenschaftliche Projekte, ein gutes Renommee in der Lehre oder eine Vernetzung mit weiteren Wissenschaftspartnern bringen im Ausland oder für Ausländer vor Ort interessante Anknüpfungspunkte.

Aus der heutigen Perspektive waren vor allem zwei Punkte wichtig, um ein ausländisches Publikum wieder für die Leipziger Universitätsgeschichte zu interessieren. Seit dem Universitätsjubiläum von 2009 ist es gelungen, gute Kontakte zu ausländischen Universitätsarchiven und Forschungseinrichtungen zu etablieren. Seit 2011 bietet Universitätsarchiv Leipzig zudem einen umfangreichen digitalen Service an - der insbesondere für ausländische Benutzer extrem wichtig ist.



Zunächst war die Ausgangslage alles andere als optimal. Seit 1968 war das Universitätsarchiv in temporären Quartieren untergebracht, 1997 und 1998 standen wieder mal Umzüge in ein neues Provisorium an. Seit 2003, in Verbindung mit dem für 2009 anstehenden Universitätsjubiläum, zeigte sich die Kehrseite einer zu starken Benutzungsnachfrage – bei einer Auslastung der Arbeitsplätze im Lesesaal von über 90 Prozent fokussierte sich die Archivarbeit fast ausschließlich auf die Benutzung. Zunächst wurde ein Reservierungssystem eingeführt, um überhaupt noch eine geregelte Nutzung im Lesesaal zu ermög-

lichen. Ende 2007 wurde die Zahl der Arbeitsplätze im Lesesaal erstmals künstlich reduziert, um den drastisch steigenden Benutzungsanforderungen gerecht werden zu können.

Für die Archivare bedeutete diese Eskalationsspirale ein Höchstmaß an Arbeitslast unter ständigem Zeitdruck, immer wieder unzufriedene Benutzer und ein angespanntes Arbeitsklima. Die Belastungsgrenze der Mitarbeiter war deutlich überschritten: Ausländer mit geringen deutschen Sprachkenntnissen verschlimmerten die Benutzungssituation.

Unter diesen Umständen war es für die Kollegen aus den Universitätsarchiven in Prag und Leipzig ein sehr nachhaltiges Erlebnis, als wir uns im Mai 2009 bei einem internationalen Festakt zur 600-Jahrfeier der Universität Leipzig begegneten. Interessant war der fachliche Vergleich der Universitätsarchive in Prag und Leipzig, die jeweils gut sieben Regalkilometer umfassen, eine ähnliche Bestandstektonik und Benutzerzahlen aufweisen, zum Teil parallele wissenschaftliche Projekte vorantreiben, aber schließlich bei Problemlagen durchaus unterschiedliche Lösungsansätze verfolgen.

Seit dem Jahr 2010 haben wir in jedem Jahr einen oder zwei Kollegen für eine Woche ausgetauscht. Die Austauscharchivare sind dann im laufenden Betrieb unterwegs und verbringen pro Tag mehrere Stunden an verschiedenen Stationen. So lernen die Kollegen einander persönlich kennen und erfahren die praktischen Kniffe und Tricks im Archivalltag.

Im Jahre 2011 haben wir in Prag und Leipzig eine gemeinsame Ausstellung über die mittelalterliche Gründungsgeschichte unserer beiden Universitäten eröffnet und dazu Gäste aus dem Universitätsarchiv Krakau eingeladen -mit dem wir seither ebenfalls im guten fachlichen und persönlichen Austausch stehen. Dank einer gemeinsamen Initiative der Slawisten, des Auslandsamtes und des Universitätsarchiv feierte die Universität Leipzig wenig später ersten Böhmentag zur Erinnerung an die historische Universitätsgründung durch Prager Exilanten im Juni 1409. Dabei konnten im Mai 2012 rund 400 Gäste im Universitätsarchiv Leipzig mit Vorträgen, Musik und bei Budweiser Freibier diesen Tag gemeinsam mit dem tschechischen Botschafter und Gästen aus Prag begehen.

Der Austausch hat zu einer raschen Veränderung in der Mentalität der Universitätsarchivare in Leipzig geführt: wer selbst als Fremder im Ausland unterwegs war, lernt den Vorteil unkomplizierter Verfahrensweisen und freundlicher Hilfsbereitschaft schätzen. Immer folgten den Auslandsreisen der Universitätsarchivare viele Veränderungen in der eigenen Arbeitsweise nach.

Aus dem persönlichen Kontakt ergab sich eine Reihe von gemeinsamen Projekten, die derzeit in der Umsetzung sind. Neben gemeinsamen Vorträgen und Publikationen²³ gibt es eine Reihe geplanter Pub-

²³ Marek Ďurčanský /Jens Blecher: University Anniversaries and University Archives: the Cases Leipzig and Prague. International Council on Archives - Section on University and Research Institution Archives (SUV), Conference: Archival Traditions and Practice: Are Archivists Historians? 29 Sept - 3 Oct 2010, Charles University, Prague, Czech Republic, Oktober 2010.
Blecher, Jens /Ďurčanský, Marek: Universitätsjubiläen und Universitätsarchive. Die Jahrhundertfeiern an den Hochschulen Prag und Leipzig als Chance für die Universitätsarchive, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 14 (2011), Berlin 2011.

likationen²⁴ und ein gemeinsames Lehr- und Forschungsprojekt von Prag, Krakau und Leipzig zum Thema „Traditionsuniversitäten hinter dem Eisernen Vorhang“. Im Projekt sollen Konflikte zwischen Individuen und dem kommunistischen Herrschaftssystem in den verschiedenen Phasen der Hochschulbildung untersucht werden. Beispielhaft für dieses Spannungsfeld sind ganz unterschiedliche Biographien von ehemaligen Studierenden wie Lothar Bisky, Angela Merkel, Maybritt Illner oder Katrin Göring-Eckart, die ihre persönlichen Prägungen und intellektuellen Lebensorientierungen an der Karl-Marx-Universität Leipzig erfahren haben und dennoch in einem ganz anderen System zu nationalen Führungspersönlichkeiten avancierten.

Seit März 2013 wächst im Universitätsarchiv Leipzig ein weiteres Projekt, auf digitaler Basis zum Thema „Die Universität Leipzig und der Erste Weltkrieg“. Die Idee dazu ist im Rahmen eines Lehrmoduls Archivwissenschaften entstanden. Aus dem Teilmodul der praktischen Übung wurde ein Blog entwickelt, das in einfacher Form historisches Wissen, Kommentare und Erklärungen sowie eine große Anzahl digitaler Objekte mit den Datensätzen verknüpfen soll. Eine Gruppe enthusiastischer Studenten will mit Unterstützung durch das Universitätsarchiv Leipzig bis zum Jahresende 2014 die Webseite ausbauen, eine Tagung und eine Ausstellung organisieren. Ziel des Projektes ist es, Kontakte mit ausländischen Partnern aufzunehmen und zu untersuchen, welche Auswirkungen dieser Krieg auf die japanischen oder amerikanischen Wissenschaftswelten hatte oder welche Schicksale ehemals in Leipzig studierende Ausländer auf der militärischen Gegenseite erlebten.²⁵ Besonders interessant ist, dass die Studierenden vorhaben, einen Verein für Universitätsgeschichte zu gründen. Hierüber können zukünftig noch weitere Interessentenkreise aus dem studentischen Milieu angesprochen werden.

Das Universitätsarchiv Leipzig war Initiator einer Tagung der tschechischen, österreichischen und deutschen Wissenschaftsarchive, die im März 2013 in Prag stattfand.²⁶ Dabei konnte die Leipziger Rektorin Beate Schücking ihrem Prager Kollegen Václav Hampl zur Tagungseröffnung²⁷ ein besonderes Gastgeschenk mitbringen: erstmals im Jahre 2013 wird die Universität Leipzig internationale Forschungspreise für Graduararbeiten aus dem Bereich der Wissenschaftsgeschichte vergeben. In der zugehörigen Förderordnung heißt es dazu: „ Dank einer großen finanziellen Zuwendung und auf besondere Anregung

Marek Ďurčanský/Jens Blecher: Gemeinsame Projekte über drei Grenzen hinweg: Prag, Krakau, Leipzig. Gemeinsame Konferenz der tschechischen, österreichischen und deutschen Hochschul- und Wissenschaftsarchive in Prag/Tschechien vom 13.-15.3.2013 zum Thema „Archive im Verbund: Netzwerke und Kooperationen“.

²⁴ Gegenwärtig arbeiten die Universitätsarchive in Prag und Leipzig gemeinsam mit Partnern an Publikationen über die Geschichte der Universitätssiegel und an den Biographien der ersten Prager Magister in Leipzig. Angedacht sind weitere Projekte zu den ersten Statutenbüchern sowie über akademische Zeremonien, beides jeweils im Vergleich mit anderen europäischen Traditionsuniversitäten.

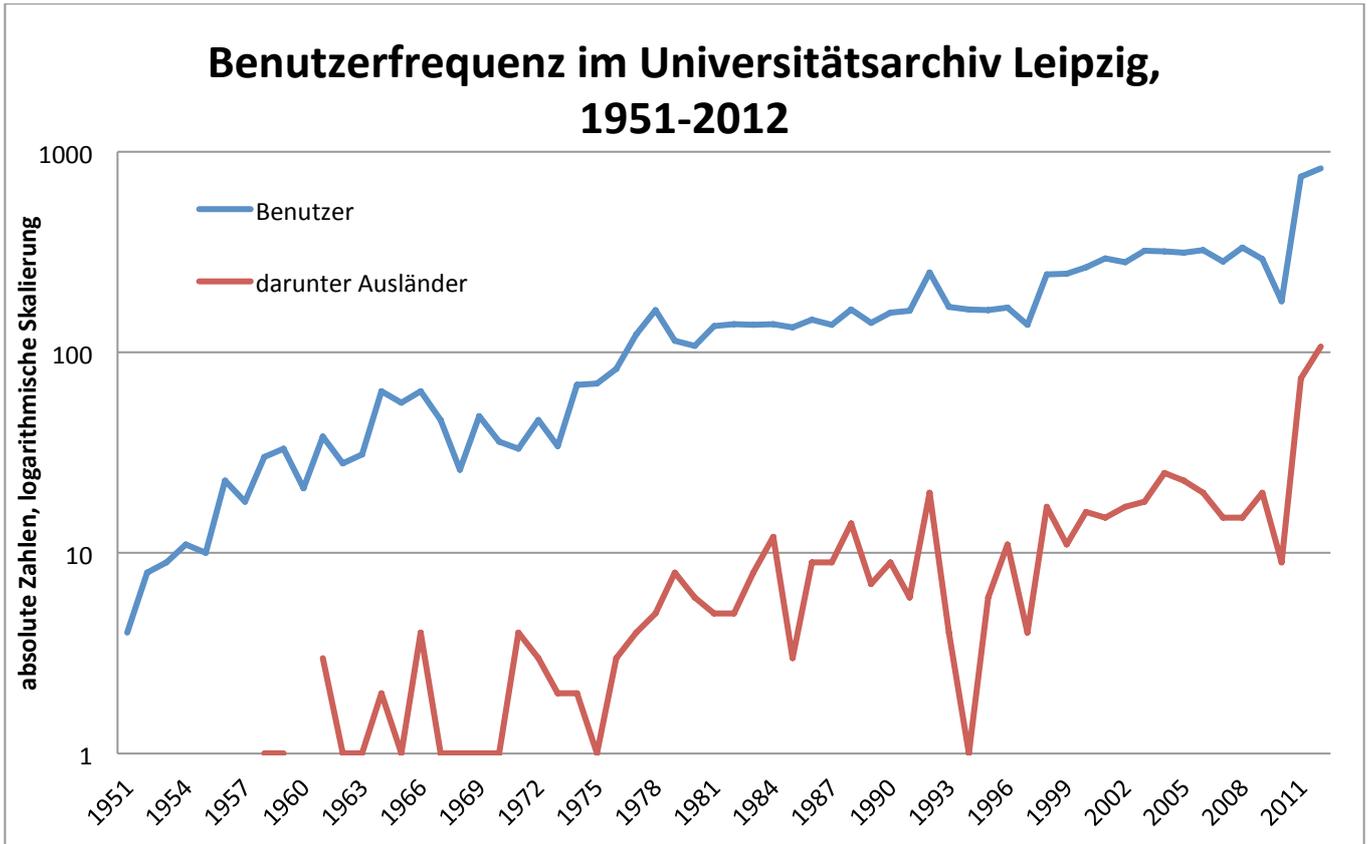
²⁵ Die Webseite dazu findet sich bereits online unter <http://www.archiv.uni-leipzig.de/1418>

²⁶ Unter dem Tagungsmotto „Archive im Verbund: Netzwerke und Kooperationen“ versammelten sich 85 Archivare aus den drei Ländern vom 13.-15.3.2013 in Prag. Bei einer noch laufenden, anonymen Onlineumfrage votierten 97 Prozent der Befragten für einen regelmäßigen Kontakt mit ausländischen Archivkollegen. <http://www.archiv.uni-leipzig.de/fjt-2013-in-prag/>

²⁷ Ein ausführlicher Bericht über das Treffen der beiden Rektoren findet sich online in tschechischer Sprache <http://iforum.cuni.cz/IFORUM-14232.html>

von Herrn Ludwig Weickmann (Starnberg) wurde der Universität Leipzig im Jahre 2013 erstmals die Vergabe von Forschungspreisen für internationale Nachwuchskräfte möglich. Zum Gedenken an das wissenschaftliche Werk und das wissenschaftsorganisatorische Wirken von Professor Ludwig Weickmann soll die Förderung der internationalen Kooperation in Wissenschaft und Forschung an der Universität Leipzig durch die Vergabe von Forschungspreisen erfolgen. Für herausragende Graduiierungsarbeiten von internationalen Nachwuchswissenschaftlern, die an einer ausländischen Universität graduiert haben, wird jährlich ein Forschungspreis vergeben. Dafür kommen sowohl Master- als auch Doktorarbeiten (oder vergleichbare akademische Graduiierungen) in Betracht. Bedingung für die Preisvergabe ist die hauptsächliche Beschäftigung mit der europäischen Universitäts- oder Wissenschaftsgeschichte sowie die Benutzung von historischen Quellen.“

Die Orientierung an Benutzerbelangen und spezielle Hilfestellungen für ausländische Benutzer prägen die serviceorientierte Einstellung der Archivare. Fast genauso wichtig ist aber ein weiterer Punkt: in den letzten Jahren ist der Digitalisierungsgrad im Universitätsarchiv Leipzig enorm gestiegen. Heute tragen wir eine gestiegene Arbeitslast durch wachsende Benutzerzahlen bei unverändertem Personalbestand in einem wesentlich größeren Haus (2010 konnte das Universitätsarchiv erstmals ein längerfristig nutzbares Gebäude beziehen), starten mehr Projekte und Veranstaltungen - bei einem geringen Stresslevel. Erfreulicherweise hat sich in den letzten Jahren dadurch die internationale und europäische Benutzerzahl fast verdoppelt.



2004 wurden die ersten Datensätze für die digitale Benutzung freigeschaltet seit 2008 sind alle Datenbanken online, im Jahre 2011 konnten die digitalen Objekte für die Benutzer online freigeschaltet werden. Seit 2012 sind alle Datensätze, alle digitalen Objekte und alle Zusatzinformationen in einer strukturierten Suche miteinander verknüpft. Über eine 1 Million Datensätze sind online verfügbar, und rund 100.000 Archivsignaturen im digitalen Archiv vorhanden. Insgesamt umfasst das digitale Archiv rund 700.000 einzelne Objekte. Der Einstieg in das digitale Universitätsarchiv erfolgt auf einfachen Wegen. Zunächst ist da die typische Suche mit einer einfachen Eingabemaske, zusätzlich gibt es eine strukturierte Auswahlsuche mit Filteroptionen und schließlich kann man direkt durch alle digitalen Objekte blättern.

Das Besondere an dieser neuen Recherche ist, dass sie erstmals die Findbücher, die digitalisierten Archivalien, die Bestandstektonik, die historischen Datensammlungen und alle Spezialinventare in einer benutzerfreundlichen Suche verknüpft. Suchergebnisse werden nach Bestandsgruppen, Beständen und Zeiträumen gegliedert, jeder Suchtreffer hat eine komplette tektonische Beschreibung, es besteht immer die Möglichkeit im Umfeld zu suchen, den einzelnen Datensatz oder die gesamte Rechercheliste zu speichern.

Universitätsarchiv Leipzig Online-Recherche Aktencheck Bescheinigungen Vornamensuche Dossiers

Recherche
Entdecken Sie Schätze aus über 100 Jahren

suchen

anmelden

Stöbern
Was ist eine Quästur und wofür steht DHfK? Machen Sie sich mit unserer Bestandstruktur vertraut, um gezielter Suchen zu können.
Anhand von Sachgruppen informieren wir über unsere Bestände. Wie sie entstanden, was sie enthalten und welche Daten und Zeiträume sie umfassen.
[zur Hierarchie](#)

Suchen
Sie suchen eine Person, einen Ort oder ein Ereignis? Mit unserer neuen Suchmaske können Sie noch zielgerichteter suchen.
Durchsuchen Sie die etwa 1 Million online verfügbaren Einträge. Filtern Sie Ergebnisse und finden Sie so noch schneller, was Sie suchen.
[zur Suche](#)

Staunen
Neben der Erfassung von Metadaten bemühen wir uns, Archivalien in digitalisierter Form online verfügbar zu machen.
Über 100.000 Fotos, Akten und Multimedia-Dateien (Video- und Audiomaterial) stehen unseren Benutzern zur Verfügung. Das digitale Archiv umfasst rund 700.000 Objekte.
[zur Archivalien-Übersicht](#)

Quicklinks
[Ansprechpartner](#)
[Archivbenutzung](#)
[Gesetze & Ordnungen](#)
[Impressum](#)

Anschrift
[Universitätsarchiv Leipzig](#)
Prager Str. 6
04103 Leipzig

Kontakt
archiv@uni-leipzig.de
Tel: +49 (0341) 97 302 00
Fax: +49 (0341) 97 302 19

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag: 9 - 17 Uhr

© 2012 Universitätsarchiv Leipzig. Alle Rechte vorbehalten.

UNIVERSITÄT LEIPZIG

Derzeit arbeiten wir an einer vierten Einstiegsvariante, dem Zeitstrahlmodus. Eine typische Anfrage dort wäre etwa „zeige mir alle Archivalien aus dem Jahre 1933 und gliedere sie nach Formaten wie Flugblätter, Fotos, Personalakten“ oder auch „zeige mir nur die Akten der Fakultäten aus der Reformationszeit von 1517 bis 1539“.

Für die Benutzer zählt neben der schnellen Information über die für eigene Forschungen relevanten Archivalien vor allem die leichte Zugänglichkeit und Erreichbarkeit des Gesuchten. Für die Archivare heißt das: so viel Dienstleistung wie möglich und nur so viel Bürokratie wie nötig. Dazu bedarf es eines kompletten Umdenkens hinter den Kulissen, bei dem sich das Universitätsarchiv Leipzig allmählich zum digitalen Dienstleister zunächst für Benutzer, aber letztendlich für die Universitätsverwaltung entwickelt. Eine strukturierte Suche für die Benutzer fordert einigen Aufwand und bedeutet die mühsame Inventarisierung jeder einzelnen Archivalie mit Tektonik, Verantwortlichkeit und Ortsangabe.

Solche Fragen: wie viele Bestände und Archivalien gibt es im Haus, zu welcher Bestandsgruppe gehören sie, wo liegt die einzelne Akte und wer ist für sie verantwortlich, wie heißt der Registraturbildner und seine Vorgänger- und Nachfolgerbehörde, oder der Nachweis über Umfang, Medienart, Sicherungs- und Ablageort der zugehörigen Digitalisate und Sicherheitsfilme zu führen, oder die Zugriffshäufigkeit auf Archivalien zu registrieren, haben uns eine Weile beschäftigt. Von dieser Vorarbeit haben wir sofort in der täglichen Archivarbeit einen spürbaren Nutzen, den wir darüber hinaus leicht an die Benutzer wei-

tergeben können. Heute ist uns klar: individuelles Fachwissen über Bestände gehört nicht in den Kopf des Archivars, sondern in eine Datenbank, in der alle suchen können.

Im Gegenzug wissen wir durch die digitalen Systeme und Datenbanken ziemlich genau, was unsere Benutzer suchen, woher sie kommen und was sie interessiert.

1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
2,9	6,9	4,5	6	5,1	6	5,6	7,8	7,3	6,2	5,3	4,5	6,8	5	9,8	12,9

Allerdings ist das tägliche Leben weitaus komplexer als jede Statistik: wenn ein gebürtiger Leipziger heute als griechischer Hochschullehrer in Athen arbeitet – ist das dann ein Ausländer? Oder ist der US-amerikanische Austauschprofessor, der Leipzig als Wohnort angibt, nun ein lokaler Benutzer? Legt man allein die sichere Methode der Staatsangehörigkeit zu Grunde, dann lag im Jahre 2012 der Anteil ausländischer Benutzer im Universitätsarchiv Leipzig bei fast 13 Prozent.

Vergleich der historischen und der aktuellen Studentenstatistik in Korrelation zur Staatsangehörigkeit der ausländischen Benutzer im Universitätsarchiv Leipzig²⁸

²⁸ - Angaben nach den gedruckten Personalverzeichnissen der Universität Leipzig für die Jahre 1897 bis 1912 (jeweils für das Wintersemester). Aktuelle Angaben nach den Jahresberichten der Universität Leipzig (online unter <http://www.zv.uni-leipzig.de/service/publikationen-informationsmaterial/jahresberichte.html>)

die drei häufigsten Herkunftsländer in der historische Studentenstatistik der Universität Leipzig		die drei häufigsten Herkunftsländer ausländischer Benutzer im Universitätsarchiv Leipzig		die drei häufigsten Herkunftsländer in der aktuellen Studentenstatistik der Universität Leipzig	
1897	Russland, USA, Österreich-Ungarn	1997	Bulgarien, GB, Rumänien	1997	Frankreich, Polen, Russland
1898	Russland, Österreich-Ungarn, USA	1998	USA, Ungarn, Japan	1998	Frankreich, Russland, Polen
1899	Russland, Österreich-Ungarn, USA	1999	Schweiz, Japan, USA	1999	Frankreich, Russland, Polen
1900	Russland, USA, Österreich-Ungarn	2000	USA, Japan, Kanada	2000	Russland, Frankreich, Polen
1901	Russland, Österreich-Ungarn, Schweiz	1901	Schweiz, GB, USA	1901	China, Russland, Frankreich
1902	Russland, Österreich-Ungarn, Schweiz	2002	USA, Schweiz, Italien	2002	China, Russland, Bulgarien
1903	Russland, Österreich-Ungarn, Schweiz	2003	USA, Schweiz, Tschechien	2003	China, Russland, Bulgarien
1904	Russland, Österreich-Ungarn, Schweiz	2004	USA, Schweiz, Polen	2004	China, Russland, Bulgarien
1905	Russland, Österreich-Ungarn, Schweiz	2005	USA, Lettland, Japan	2005	China, Russland, Vietnam
1906	Russland, Österreich-Ungarn, Schweiz	2006	USA, Schweden, Russland	2006	China, Russland, Vietnam
1907	Russland, Österreich-Ungarn, Schweiz	2007	Schweiz, Frankreich, USA	2007	China, Russland, Vietnam
1908	Russland, Österreich-Ungarn, Bulgarien	2008	USA, Schweden, Russland	2008	China, Russland, Vietnam
1909	Russland, Österreich-Ungarn, Bulgarien	2009	USA, Niederlande, Tschechien	2009	China, Russland, Vietnam
1910	Russland, Österreich-Ungarn, Bulgarien	2010	GB, USA, Tschechien	2010	China, Russland, Vietnam
1911	Russland, Österreich-Ungarn, Schweiz	2011	USA, Österreich, Niederlande	2011	China, Russland, Vietnam
1912	Russland, Österreich-Ungarn, Schweiz	2012	USA, Österreich, Schweiz	2012	China, Russland, Ukraine

Untersucht man die Staatsangehörigkeit der ausländischen Archivbenutzer, so ist sofort eine Diskrepanz zur Herkunft der aktuell in Leipzig studierenden Ausländer erkennbar. Die heutigen ausländischen Studenten schauen kaum auf die Leipziger Universitätsgeschichte. Ein persönliches Interesse wird vermutlich erst sehr zeitverzögert, durch die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit einsetzen und sich dann mehr auf Mailanfragen wegen Studienzeiten, Kontaktanfragen zu ehemaligen Kommilitonen oder auf Kopierwünsche für Zeugnisse orientieren.

Sprachbarrieren sind dann vermutlich kein Problem: selbst viele Anfragen aus China werden in gutem Deutsch im Universitätsarchiv eingehen. Höchstens langfristig wird das Universitätsarchiv seine standardisierten Webseiten für studienbezogene Auskünfte²⁹ als besonderen Service in chinesischer Sprache anbieten oder sogar besondere Erinnerungsw Webseiten erstellen. Vielmehr wird die Fülle der rund 120 Webseiten kurz- und mittelfristig von deutsch- bzw. englischsprachigen Services dominiert werden.³⁰

²⁹ Über die Webseite <http://www.archiv.uni-leipzig.de/bescheinigung/> werden im Universitätsarchiv Leipzig pro Jahr etwa 400 Auskünfte über Studienzeitsbescheinigungen, Zeugniskopien oder Beschäftigungszeiten erteilt.

³⁰ Vom Januar bis März 2013 besuchten 19.000 Personen die Archivwebseite <http://www.archiv.uni-leipzig.de/>.

Dazu sind aber automatisierte Übersetzungssysteme, die in den nächsten Jahren noch an Qualität zunehmen werden, ausreichend.³¹

Der Blick über einhundert Jahre zurück in die Geschichte der Universität Leipzig liefert eine bessere Erklärung der gegenwärtigen Forschungsinteressen ausländischer Archivbenutzer. Vor gut 100 Jahren kamen die größten Ausländergruppen an der Universität Leipzig aus Russland sowie den deutschsprachigen Regionen Mitteleuropas. Die meisten russischen Studenten um 1900 stammten wiederum aus der deutschstämmigen Bevölkerungsgruppe des Zarenreiches.

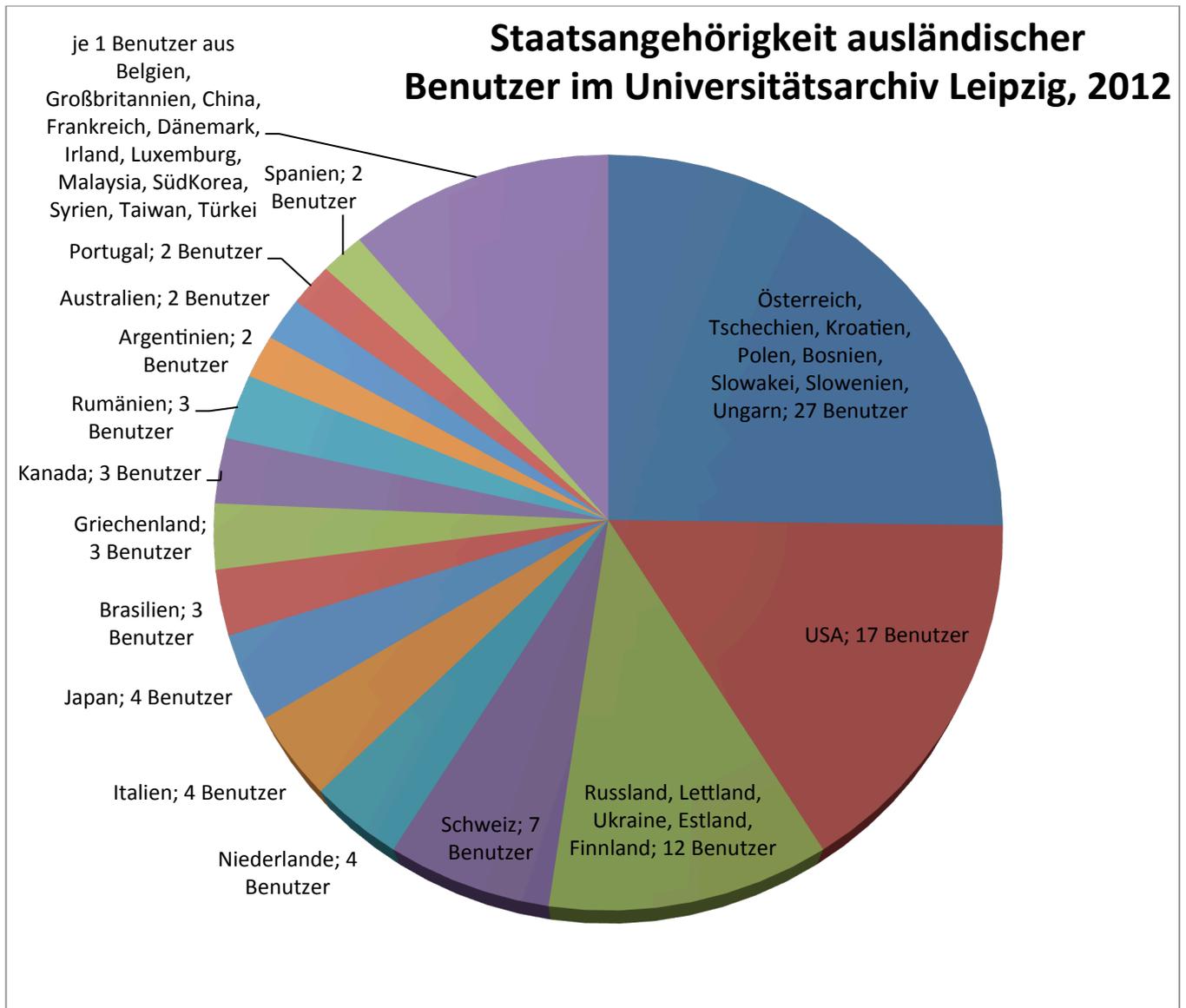
Viele der ehemaligen Staatenkonglomerate aus der Zeit um 1900 existieren heute nicht mehr. Ebenso haben totalitäre Systeme insbesondere in Osteuropa zu wissenschaftlichen und nationalen Verwerfungen geführt. Vor allem russische Universitäten und Akademiker unterlagen seit 1905 erst zaristischen und später bolschewistischen Repressions- und Aussonderungswellen.³² Deutschfeindlichkeit und Russifizierung infolge der Weltkriege führten zu einer systematischen Auswanderung deutschstämmiger Bevölkerungsschichten, die heute weniger als ein Prozent an der Gesamtbevölkerung Russlands ausmachen. Führt man die heutigen Herkunftsländer ausländischer Benutzer virtuell auf die einstigen Staatsterritorien um 1900 zurück, so ergibt sich eine offenkundige Relation zur historischen Studentenstatistik.

Besonders interessant sind die abweichenden Linien. Zunächst ist offenkundig in den USA ein großes Interesse an der deutschen und Leipziger Wissenschaftsgeschichte vorhanden. Weiterhin stellen sehr entfernte oder aufstrebende Herkunftsregionen mittlerweile einen stabilen Anteil unter den Benutzern des Leipziger Universitätsarchivs. Dazu zählen etwa japanische, aber ebenso brasilianische, australische oder chinesische Forscher.

Darunter waren lediglich 16 Besucher aus China, 44 Besucher aus Russland und 5 Besucher aus Vietnam. Dagegen kamen 989 Besucher aus Österreich bzw. der Schweiz und 434 Besucher aus englischsprachigen Staaten (USA, Kanada, Großbritannien) sowie 54 Besucher aus Japan.

³¹ Vergleiche etwa die automatisierten Übersetzungsdienste von Microsoft <http://www.bing.com/translator> und Google [http://translate.google.de/about/intl/de ALL/](http://translate.google.de/about/intl/de_ALL/).

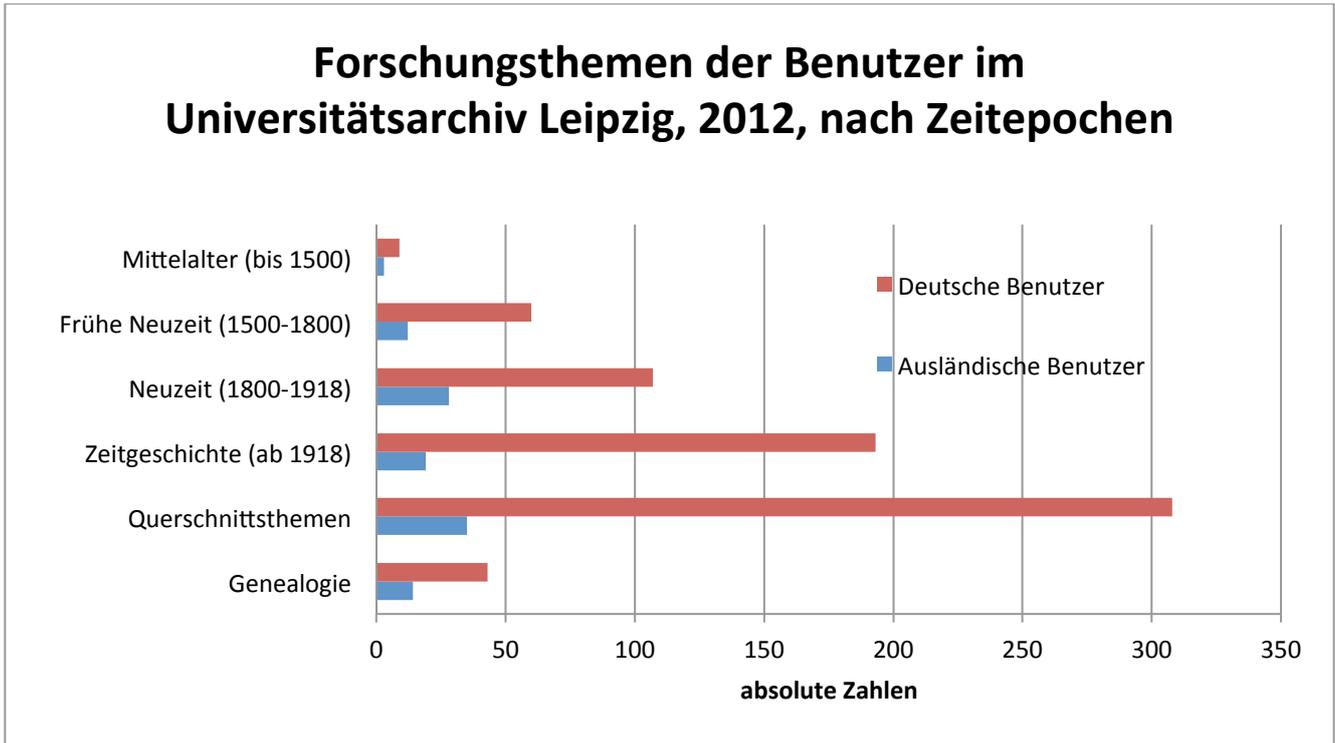
³² Vgl. etwa David-Fox, Michael: Das seltsame Schicksal der russischen Universitäten vor und nach der Revolution von 1917, in: Conelly, John/ Grüttner, Michael: Zwischen Autonomie und Anpassung: Universitäten in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts, Paderborn 2003, S. 13-38.



Das ausländische Forschungsinteresse fokussiert sich dabei auf herausragende Persönlichkeiten der Leipziger Wissenschaftsgeschichte, wie etwa Wilhelm Wundt oder Karl Lamprecht,³³ und deren Beziehungen zur eigenen Wissenschaftsgeschichte. Sehr häufig werden aber zeitgeschichtliche Fragestellungen verfolgt, von den Auswirkungen der deutschen totalitären Systeme auf die Wissenschaft über die eigene Familiengeschichte bis hin zu Fragen der nationalen Vergangenheitsbewältigung.

Tatsächlich dominieren bei ausländischen Forschern vor allem Untersuchungen über die letzten 200 Jahre, ein gutes Drittel aller Forschungsthemen stammt aus diesem Bereich. Zählt man die Querschnittsthemen (die mehr als eine Zeitepoche umfassen) sowie die genealogischen Nachforschungen noch hinzu, so finden sich drei Viertel aller ausländischen Benutzer in diesem Segment.

³³ 1856-1915, in Leipzig seit 1891 Prof. für Geschichte, 1910/11 Rektor der Universität Leipzig.

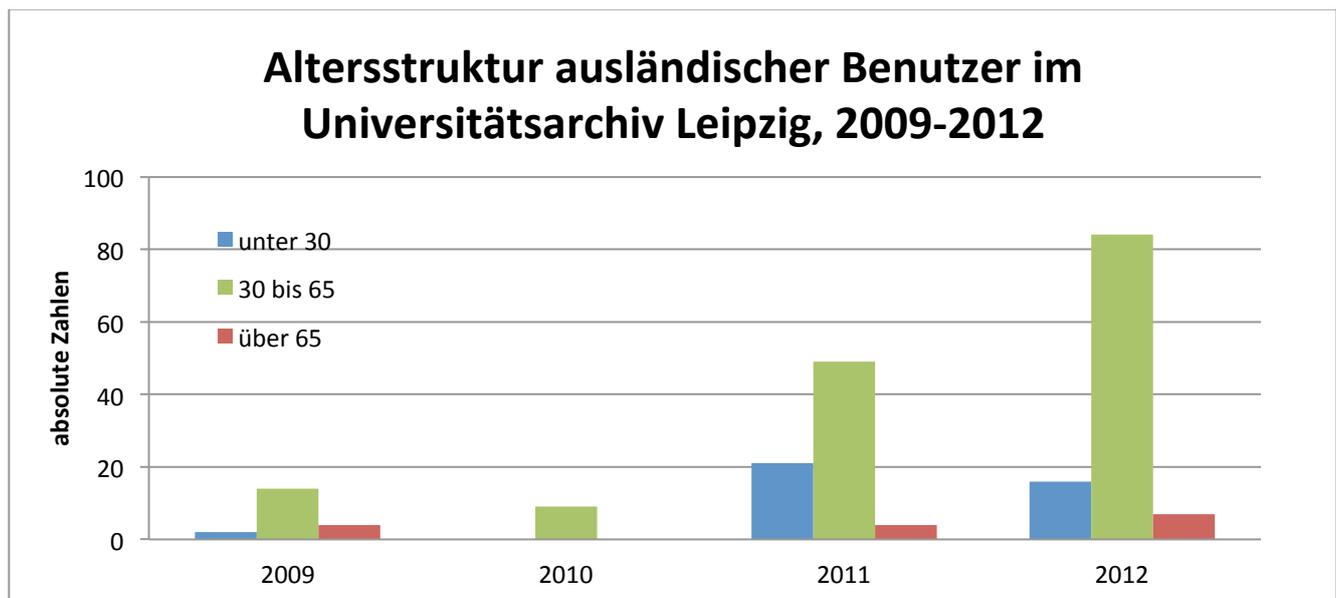


Im Forschungsvergleich nach Zeitepochen gibt es allerdings einige Unterschiede zwischen ausländischen und deutschen Benutzern. Zunächst ist der Anteil mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Forschungsthemen weitaus höher, was für eine im Ausland deutlichere Wahrnehmung der Universität Leipzig als einer europäischen Traditionsuniversität spricht. Ebenso steigt mit der räumlichen Distanz zwischen Wohnort und ehemaligen Studienort wohl die persönliche Bindung, was sich in den persönlichen oder familiengeschichtlichen Nachforschungen vieler Ausländer spiegelt. Allerdings ergibt die Statistik hier ein verzerrtes Bild. Denn außerhalb der eigentlichen Benutzung erhält das Universitätsarchiv zahlreiche Nachfragen über Studienzeitbescheinigungen und Diplomkopien per Mail. Diese Auskunftersuchen stammen meist aus Deutschland und sind zu amtlichen Zwecken oder zur persönlichen Nachweisführung im Berufsleben erforderlich: es sind derzeit einige hundert Vorgänge pro Kalenderjahr.

Besonders interessant sind die zahlreichen Querschnittsthemen, bei ausländischen und noch mehr bei deutschen Forschern, die für Untersuchungen zur Rolle der Universität Leipzig und der Universitätsangehörigen über mehrere Epochen und über verschiedene Themenfelder hinweg stehen. Offenkundig wird die Universität Leipzig als eine Bildungsinstitution wahrgenommen, die in der jüngsten Vergangenheit maßgeblich wesentliche Bereiche unserer modernen Gesellschaft mit geprägt hat und weiterhin mit bestimmt. Solche Themenfelder finden sich in historischen Betrachtungen zum Rechtssystem, der Medizin, der Pädagogik, der Psychologie, der Landwirtschaft, der Mathematik, den Philologien, im Um-

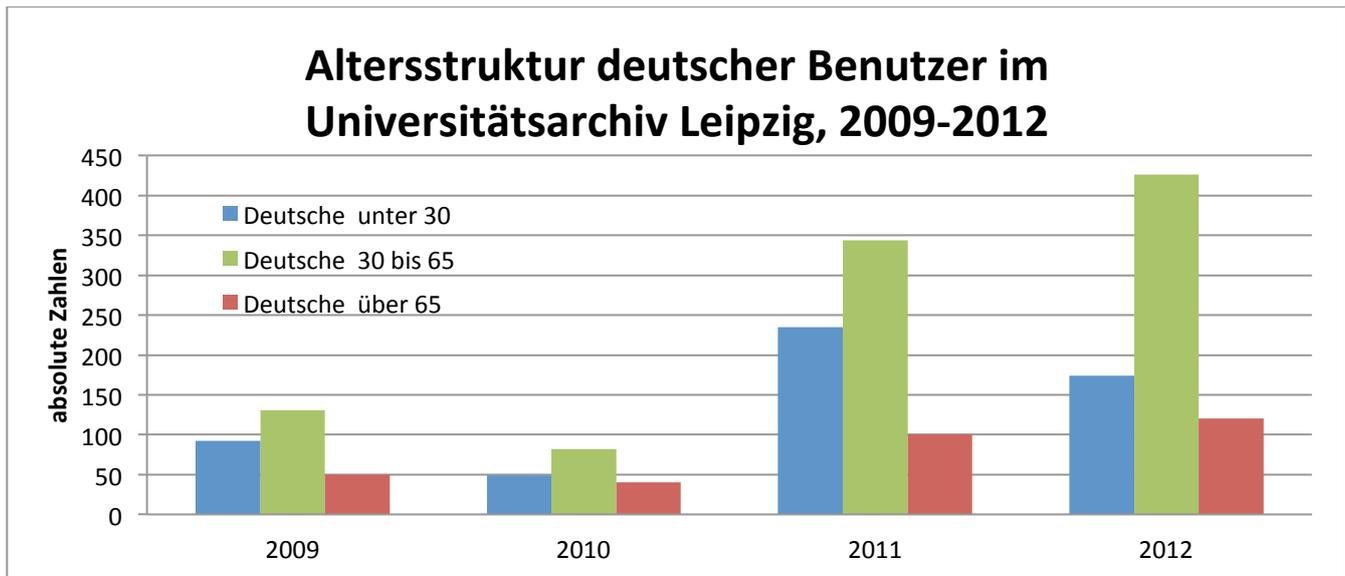
gang mit der jüdischen Religion, der Soziologie, der Chemie, der Physik, der Mathematik und in den Literaturwissenschaften – um nur einige Beispiele zu nennen.

Nicht nur in Bezug auf die Themenstellungen, auch in Bezug auf die persönlichen Lebensverhältnisse unterscheiden sich ausländische und deutsche Archivbenutzer. So waren im Jahre 2012 etwa die Hälfte aller ausländischen Benutzer promoviert (42 von 107 Benutzern), entsprechend strukturiert sich die Altersverteilung.



Die meisten Benutzer sind erfahrene Wissenschaftler, die sich einem forschungsorientierten Untersuchungsansatz widmen und schon über sehr professionelle Fachkenntnisse verfügen. Jüngere oder ältere Wissenschaftler aus dem Ausland beschäftigen sich vergleichsweise seltener mit der Leipziger Wissenschaftsgeschichte. Die meisten Forschungsansätze sind wohl projektbezogen, denn es gibt unter den ausländischen Benutzern kaum Personen, die über einen Drei-Jahreszeitraum als wiederkehrende Benutzer auftauchen. Im Umkehrschluss, zusammen mit den steigenden Benutzerzahlen, bedeutet das aber auch, dass die deutsche und speziell die Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte im Ausland förderfähig und attraktiv ist.

Das scheint ebenso auf die Interessenlage in der deutschen Forschungslandschaft zuzutreffen. Im direkten Vergleich mit den Ausländern sind von den deutschen Benutzern erheblich weniger, nur ein gutes Drittel aller Archivbenutzer promoviert (198 von 720 Benutzern). Was dann im Ergebnis bedeutet, und sich in der folgenden Grafik gut belegen lässt: das Interesse von Studenten oder graduierenden Wissenschaftlern an der deutschen Wissenschaftsgeschichte ist hierzulande weit verbreitet.

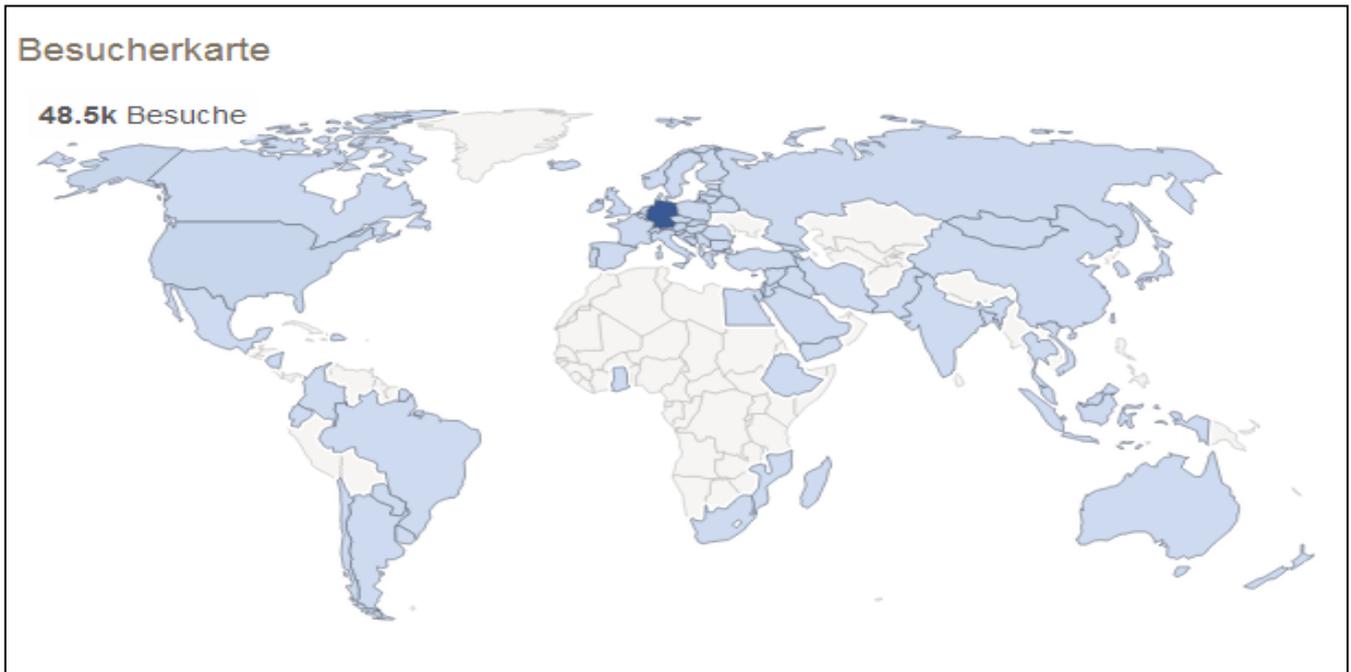


Das Benutzerwachstum im Jahre 2012 erstreckt sich vor allem auf professionelle Forscher, die wohl gerne vom eigenen Schreibtisch aus schnell auf die leicht zugänglichen Datenbanken und Digitalisate des Universitätsarchivs zugreifen. Dafür spricht ebenfalls eine Analyse der anonymen Webseitenzugriffe, nach der sich die meisten Besucher von Montag bis Freitag und zwischen 10 und 18 Uhr auf der Archivwebseite bewegen.³⁴

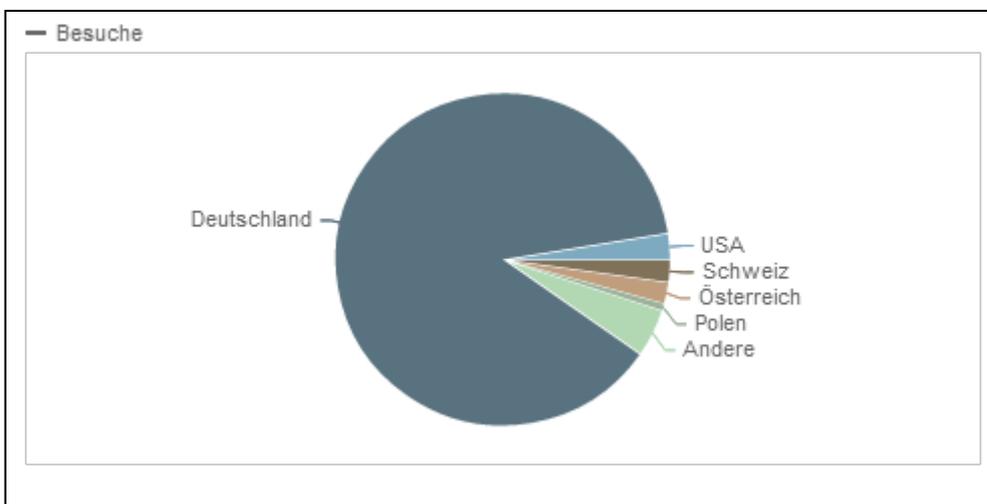
Ähnlich wie die Benutzer kommen die anonymen Webseitenbesucher vorrangig aus den gleichen Herkunftsstaaten, was sich an Hand der folgenden zwei Grafiken gut belegen lässt. Auf der Weltkarte sind die Herkunftsländer anonymen Webseitenbesucher aus dem Jahr 2012 blau eingefärbt: aus 87 Ländern kamen 48.500 Besucher auf die Webseiten des Universitätsarchivs, die Ausländerquote lag bei 12 Prozent.³⁵

³⁴ Die Besucher wurden mit der Analysesoftware PIWIK gezählt <http://de.piwik.org/> Gezählt wurden alle anonymen Besucher auf der Webseite <http://www.archiv.uni-leipzig.de> sowie allen nachfolgenden Unterseiten, Zugriffe der Archivbeschäftigten und der Archivbenutzer im Haus wurden nicht mit eingerechnet.

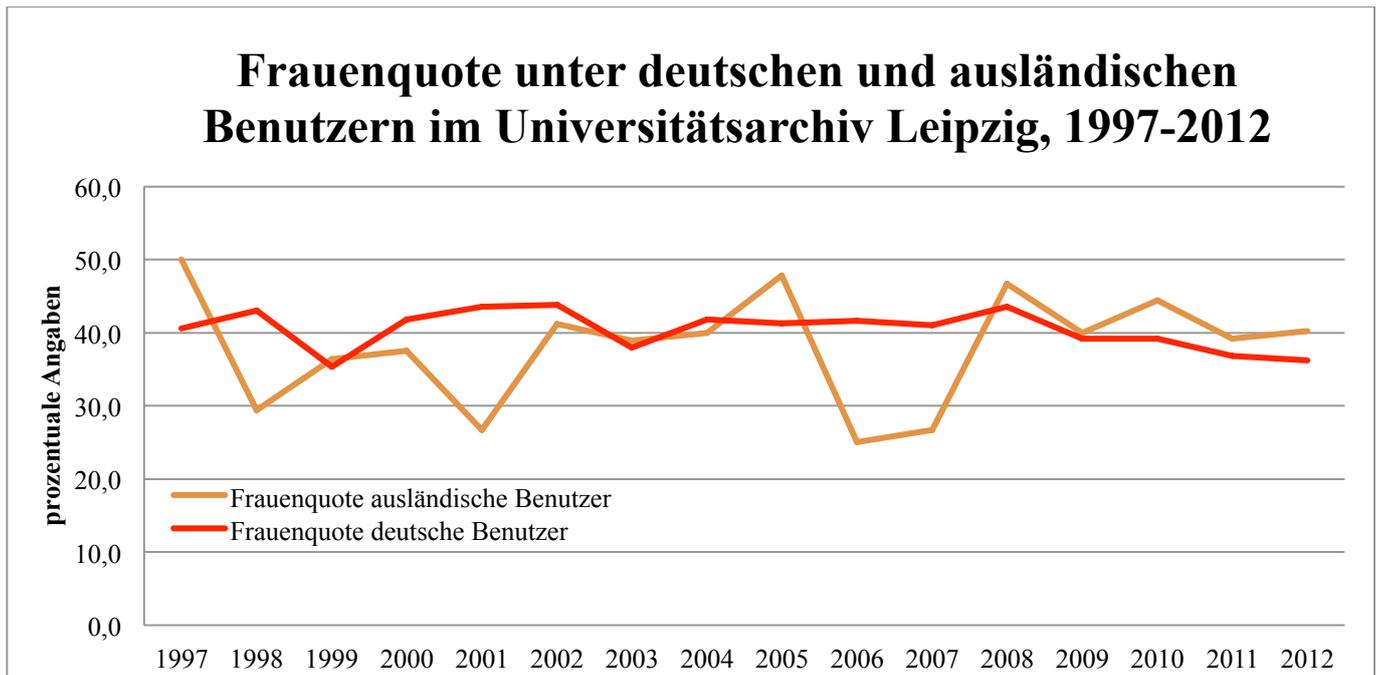
³⁵ Auswertung mit Piwik für den Zeitraum vom 1.1.2012 bis zum 31.12.2012 über die Webseite <http://www.archiv.uni-leipzig.de> mit allen Unterseiten.



Die anonymen Webseitenbesucher kommen aus fast den gleichen Ländern wie die registrierten Benutzer des Universitätsarchivs. Vor allem in den USA gibt es ein großes Interesse an der Leipziger Universitätsgeschichte, erst danach folgen unsere deutschsprachigen Nachbarstaaten in Mitteleuropa.



Insgesamt gesehen, ist die deutsche Wissenschaftsgeschichte noch eher eine Domäne männlicher Forscher: die Frauenquote der deutschen Benutzer im Universitätsarchiv stagniert unterhalb von 40 Prozent. Nicht viel anders sieht es unter den ausländischen Benutzern aus, dort ist das weibliche Geschlecht nur geringfügig besser vertreten.



Dieses geringere Interesse deutscher Forscherinnen an historischer Quellenarbeit verwundert, denn eigentlich ist die Universität Leipzig mehrheitlich durch Studentinnen geprägt: gut 60 Prozent aller Studierenden sind heute weiblichen Geschlechts.³⁶ Um diese Fehlentwicklung zu korrigieren, wird das Universitätsarchiv in Zukunft eine höhere wissenschaftliche Attraktivität als Forschungs- und Serviceeinrichtung für diese Zielgruppe erlangen müssen. Vorstellbar sind hierzu mittelfristige Kooperationen und Projekte mit Wissenschaftsdisziplinen außerhalb der historischen Kernfächer.

Nach der Friedlichen Revolution hat sich die internationale Vernetzung der Universität Leipzig enorm gesteigert: heute gilt die forschungsstarke Hochschule wieder als eine europäische Traditionsuniversität. Seither gewann auch das Universitätsarchiv Leipzig als wertvoller Wissensspeicher erheblich an internationaler Attraktivität. Dafür stehen zahlreiche Untersuchungsthemen ausländischer und deutscher Forscher, die über Zeitepochen, Themenfelder und Ländergrenzen hinweg, Forschungen zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte betreiben.

Gleichzeitig haben die internationalen Kontakte und Kooperationen das Berufs- und Selbstbild der Archivare im Universitätsarchiv Leipzig verändert und eine bessere Serviceorientierung bewirkt.

In Zukunft bietet vor allem die Digitalisierung enorme Möglichkeiten, um die wissenschaftliche Forschung außerhalb der deutschen und europäischen Grenzen für die Universität Leipzig und ihre Ge-

³⁶ Berechnet nach dem Jahresspiegel der Universität Leipzig für 2011, Anteil weiblicher Studenten in der Gesamtstudentenschaft WS 2007/08: 60,2 Prozent, WS 2008/09: 60,6 Prozent, WS 2009/10: 60,8 Prozent, WS 2010/11: 60,3 Prozent, WS 2011/12: 59,8 Prozent, online unter <http://www.zv.uni-leipzig.de/service/publikationen-informationsmaterial/jahresberichte.html>

schichte im europäischen Kontext zu interessieren. Hier wird das Universitätsarchiv Leipzig vorhandene Möglichkeiten besser nutzen, länderübergreifende Kooperationen weiter ausbauen und neue internationale Partner gewinnen.